

Synodaler Themenvormittag Frieden, 30.11.2016

Arbeitsgruppenergebnisse

AG 1: Noch mehr Tod exportieren?

Zur ethischen Problematik der Waffenexporte

Gruppen-These:

Wir wünschen uns, dass die Nordkirche in Kürze einer Kirche des Friedens und der Gerechtigkeit eine klarere Haltung zu Rüstungsexporten entwickelt und sich positioniert. Dafür soll der Ausschuss für Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung (AGFB) eine Vorlage erarbeiten

Einzelergebnisse, Aspekte, Fragen

1. Ist es nicht das grundsätzliche Thema, dass überhaupt Waffen in Deutschland hergestellt werden. Es geht nicht nur um Rüstungsexporte, sondern auch um die Rüstungsproduktion für nationale Zwecke
2. Die Landeskirche Hessen-Nassau hat sich deutlich gegen Rüstungsexporte ausgesprochen und sich der Aktion „Aufschrei“ angeschlossen. Warum nicht auch die Nordkirche?
3. Hinweis auf das neue Weißbuch und die von Frau von der Leyen angekündigten Steigerungen des Militäretats. Wo bleibt der Protest der Nordkirche?
4. Aufzeigen von Alternativen zu Rüstungsproduktion: Konversion vorantreiben; Wandel der Rüstungsindustrie in zivile, gewaltfreie Produktion z.B. im Bereich des Klimaschutzes
5. Wir müssen nachfragen und forschen, wie wir selbst – persönlich und als Nordkirche – von Rüstungsexporten profitieren; was resultiert daraus im Blick auf Lebensstil und Lebenswandel?

Mehr dazu gewünscht:

1. Wie hoch ist der Anteil der Kirchensteuern, der indirekt auf Beschäftigungsverhältnisse in der Rüstungsindustrie zurückgeführt werden kann?
2. Inwiefern profitiert die Nordkirche sonst noch von Spenden und Unterstützungen aus der Rüstungsindustrie?
3. Wenn Rüstungsexporte in Deutschland gestoppt und verboten werden: wird die Produktion dann nicht einfach auf den globalen Markt verlagert? Übernehmen dann nicht andere die Produktion?

AG2: Militäreinsätze der Bundeswehr: Gibt es – wenn überhaupt – Alternativen zur „ultima ratio“?

Gruppen-These:

Die Bundeswehr als „Friedensbewahrer“ mit kirchlicher Unterstützung. Ziel muss aber sein, dass die überwiegenden polizeilichen Aufgaben international von einer „UN-Polizei“ vorgenommen werden

Einzelergebnisse, Aspekte, Fragen

1. Wertedebatte – wie weit würden wir uns ändern?
2. Hilfe für Hilfesuchende
3. Ausgleich von wirtschaftlichen Interessen
4. Nichts anderen überstülpen (wie z.B. in Afghanistan versucht)
5. In den Frieden investieren statt in Waffen

Mehr dazu gewünscht:

1. Wissenserfahrungstransfer stärken: Großeltern - Enkel

**AG 3: Was bleibt, wenn die Waffen schweigen - Aufgaben der
Konfliktnachsorge**

fiel aus

**AG 4: Die NATO und die Sicherheitslogik – eine ethische Diskussion
militärischer und politischer Konzepte, den Frieden zu gewinnen****Gruppen-Thesen**

1. Gewöhnt euch nie an Gewalt als Lösung!
2. Sicherheitsethik kann nur mit Friedensethik erfolgreich sein!
3. Vertrauensbildende Maßnahmen haben das Primat!!

Einzelergebnisse, Aspekte, Fragen

1. Ein Gleichgewicht der Kräfte noch praktikabel
2. Vertrauensbildende Maßnahmen mit Nicht-NATO-Staaten
3. Hilfe für von Kriegen bedrohte Volksgruppen?
4. Militärische Einsätze werden zu selten hinterfragt
5. Besondere Situation (Ratlosigkeit) hinsichtlich des arabischen Raumes

Mehr dazu gewünscht:

1. Was macht die Politik, um mit Russland ins Gespräch zu kommen?

AG 5: Die Scharfmacher Nationalismus und Populismus**Gruppen-Thesen:**

1. Wer hier nicht in der Gesellschaft angekommen ist, kann andere nicht willkommen heißen. Wer angekommen ist, dreht sich mitunter um....
2. Kirche sollte sich mehr für Bildung und Sprachfähigkeit einsetzen sowie ihre Werte erkennbar machen

Einzelergebnisse, Aspekte, Fragen

1. Der Populismus verbreitet sich stark in und über die sog. sozialen Medien. Wie können wir als "Kirche" darauf angemessen reagieren?

2. Es wurde von Beobachtungen in den Schulen berichtet, nach denen sich die einzelnen "Nationalitäten" enger aneinander binden und sich gegen "die Anderen" zusammenschließen. Dabei wird - häufig auch unwissentlich - "Nazisprache, - idiom" verwendet. Es entstand die Frage, ob insbesondere im Religionsunterricht diesen Entwicklungen entgegengewirkt werden kann?
3. Gerade aus den ländlicheren Regionen wurde über die "Verwunderung" der älteren Bevölkerung berichtet, dass den jüngeren Mitbewohnern Rechtsradikalismus vorgeworfen wird. Das sind doch keine "Nazis". Das sind doch unsere Kinder!
 - a. Obwohl kaum oder gar keine Fremden in den Gemeinden und Dörfern leben, besteht eine große Ablehnung. Und zwar auch bei den Einheimischen, die in gesicherten wirtschaftlichen Verhältnissen leben und keinerlei materielle Konkurrenzsituation zu fürchten haben.
4. Pastoren berichteten, dass sie ihre Gemeindeglieder z.T. nicht mehr erreichen. Diese seien rationalen Argumenten nicht zugänglich. Mit dem vorhandenen Rüstzeug, sowohl sachlich als auch sprachlich, wirkt die Kirche als zu plakativ.
5. Es fehlt an der Sprachfähigkeit gegenüber diesem Personenkreis. Da muss Kirche offener und konkreter werden.

Mehr dazu gewünscht:

1. Als Thema fehlte ein Konzept oder ein Modell der Kirche, wie mit den Personen umgegangen werden soll, die als Mitglieder der AfD - z.Zt. in MV - für die Kirchengemeinderäte kandidieren

AG 6: Diskriminierung überwinden – Menschenwürde und Menschenrechte als Friedensaufgabe

Gruppen-These und Frage:

1. Voraussetzung für die Achtung der Menschenwürde und Menschenrechte ist der innere Frieden in jedem selbst. Und der kann nur dadurch kommen, dass man mit seiner Würde auch wahrgenommen wird.
2. Was kann Kirche zum inneren Frieden beitragen?

Einzelergebnisse, Aspekte, Fragen

1. Die Wahrung der Menschenwürde steht in allen Lebensformen an erster Stelle – ohne Achtung der Menschenwürde ist kein Frieden möglich. Menschenwürde ist – auch wenn wir es meinen – nicht selbstverständlich.
Es geht immer um gegenseitigen Respekt und Kommunikation auf gleicher Augenhöhe. Dies passiert nicht überall – z.B. Kommunikation mit Flüchtlingen oder auch in bestimmten Bereichen mit Frauen.
2. Menschenwürde und Menschenrechte kann man als wichtige Lebenshaltung sehen. Insbesondere für uns Christen ist die Würde des Menschen unantastbar (Ebenbildlichkeit Gottes).
Perspektivwechsel Beispiel des Schlagenden. Wer verliert hier seine Würde: der Schlagende oder Geschlagene? Kann der Schlagende seine eigene Hilflosigkeit sehen?
3. Fühlen sich Menschen (wie z.B. sozial Schwache, Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen, die „anders“ als die anderen sind u.a....) ausgegrenzt, nicht ernst genommen

oder als die Verlierer der Politik, kann es zu Aggressionen gegen „die da oben/ das Establishment“ kommen

4. Innere Angst und Hilflosigkeit kann die Menschen in Extreme driften lassen. Ihnen fehlt der Innere Frieden, die Verwurzelung (s. Bericht des Bischofs). Eine Grundvoraussetzung für ein respektvolles Miteinander!
5. Dies wird durch Erziehung, Erfahrung erreicht, das Ernstnehmen des Anderen. Im Privaten lernen wir Vertrauen, eignen wir uns unseren inneren Frieden an. Die Kirche oder auch Religion kann helfen, jedoch ist meist **eine** Person als Gegenüber ausschlaggebend, ihr Annehmen unserer Person und ihre Glaubwürdigkeit. Ebenso wichtig ist eine Gemeinschaft, die Sicherheit gibt
6. Die AG war sich einig darin, dass ein menschenrechtskonformer Gewalteinsatz nicht möglich ist.

Mehr dazu gewünscht:

1. Die Kirche soll verstärkt Bildung für Kinder im KiTa-Alter (bzw. in ihren Kitas) anbieten

AG 7: „Willkommenskultur“ gegen „Angst vor Überfremdung“ – Migration und die von ihr erzeugten Verunsicherungen

Einzel-Ergebnisse, Aspekte, Fragen

1. Willkommen als spontane Regung, als „Kultur“ braucht es mehr: Regeln, Gerechtigkeit und auch den Blick auf die, die schon da sind
2. Im Mikrokosmos funktioniert Zusammenleben sehr gut, das setzt voraus, dass bei allen Beteiligten die Bereitschaft da ist, voneinander zu lernen
3. Ängste sind oft emotional. Stigmatisierung vermeiden, sie daraufhin befragen, wie begründet sie sachlich sind
4. Gefühle auch bei mir zulassen, sich nicht gegenseitig hochschaukeln. Aber Empfindungen auch nicht unterdrücken

Mehr dazu gewünscht:

1. Überwinden wir Fremdheit eher, indem wir uns einander angleichen? Oder indem wir unsere Verschiedenheit akzeptieren?

AG 8: Ausbeutung oder Respekt – den Frieden gegenüber der Natur lernen

Gruppen-Thesen

1. Ökologische Gerechtigkeit ist ohne ökonomische und soziale Gerechtigkeit nicht machbar
2. Einsicht in die eigene Begrenztheit schafft Freiheit zum Handeln, kleine Schritte sind wichtig

Einzelergebnisse, Aspekte, Fragen

1. Unsere Art zu leben, unser Wohlstand und Ressourcenverbrauch dienen nicht dem Frieden mit der Natur

2. Kontrovers wurde über den Weg diskutiert, zu einer ökologisch gerechteren Welt zu kommen und es bleiben viele Fragen offen: Sind kleine Schritte (Bioprodukte kaufen, Fairer Kaffee usw.) überhaupt sinnvoll und hilfreich angesichts der brennenden globalen Herausforderungen?
3. Nimmt Kirche ihre Verantwortung genügend wahr? Handelt sie auch als Institution glaubwürdig oder predigt sie nur? Können/Wollen wir umdenken angesichts von Konsum- und Termindruck?
4. Kleine Schritte sind sehr wichtig. Sie bedeuten, Hoffnung auf eine gerechtere Welt haben und den Weg zu gehen, der für Veränderungen nötig ist.
5. Die Nordkirche hat Verantwortung für glaubwürdiges Handeln als Land- und Immobilienbesitzerin und (Groß)Verbraucherin von Ressourcen. Sie kann Experimentierraum dafür sein, wie Veränderungen lebbar gemacht werden.

Mehr dazu gewünscht:

1. Ein Spannungsfeld gibt es z.B. mit dem Denkmalschutz (Solaranlagen auf Kirchen usw.). Einigkeit bestand darin, dass Umweltschutz und zukunftsfähige Projekte Vorrang haben sollten

**AG 9: Mächtige Krieger und mütterliche Trösterinnen?
Krieg und Frieden aus einer Geschlechterperspektive**

Gruppen-These und Frage

1. Als Kirche wollen wir darauf achten, wie über Frauen und Männer als Opfer/Täter etc. geredet wird.
2. Stimmt das: „Frauen sind Opfer, Männer sind Täter?“

Einzelergebnisse, Aspekte, Fragen

1. Rollen von Frauen und Männern sind gesellschaftlich konstruiert
2. Gesellschaftliche Gesten (Höflichkeit etc.) sind Bestandteil dieser Konstruktion – was machen wir mit ihnen?
3. Frauen als Täterinnen – auch das kommt vor!!
4. Ist der Schutz von Frauen und Kindern ein Vorwand für Kriege, die aus ganz anderen Stücken geführt werden – Entmythologisierung
5. Schutz der am stärksten Gefährdeten („vulnerables“) – Fernando Enns ist eine gute Möglichkeit, dies Klischee zu hinterfragen

AG 10: Kein Frieden ohne Frieden der Religionen

Gruppen-These (Frage):

1. Religionen bedrohen den Weltfrieden(?)
2. Warum lassen sich Religionen instrumentalisieren?

Einzelergebnisse, Aspekte, Fragen

1. Stärkung der eigenen Glaubensgewissheit, um offen sein zu können.
Religionen der anderen erfragen, hinhören.
2. Verankerung, Bildung von Religionswissen schon bei den jungen Menschen. Dabei kommt es auch darauf an, kritisch zu sein – sich selbst und auch den anderen gegenüber. Schauen, ob Religion manchmal auch Ursache eines Problems ist – oder was sonst dahinter steckt. Sind Konfessionslose oder –ferne das Problem oder die (zu aggressiv) Auftretenden im Namen der Religion?
3. Neugierig sein können gegenüber anderen
4. Religion hat ethische Funktion und soll Vorbild sein – auch in der Öffentlichkeit
5. Welche Rolle spielen die Medien im eigenen (Vorver-)Urteilen? Sie schüren Ängste, bestärken Vorurteile – sie sollen kritischer wahrgenommen werden
6. Spiritualität: innere Haltung, diese selbstbewusst leben und offen gegenüber anderen.
Friede in sich selbst ermöglicht den Frieden mit anderen.
Begegnungsräume schaffen und nutzen – das Gemeinsame im Miteinander finden (Sport, Musik Essen, Lernen..) – schon früh damit anfangen

Mehr dazu gewünscht:

1. Religiöse Erziehung / Bildung – schützt auch vor „Religionsmissbrauch“
2. Religion als Öffentliche Instanz – passiv und/ oder aktiv. Sich überall für Religionsfreiheit einsetzen (ist ein Menschenrecht) – nicht überall wird sie für alle Religionen gewährt
3. Religiöse „Nachhilfe“ bezüglich anderer Religionen, um Vorurteile durch Wissen zu ersetzen

AG 11: Unbedingt ohne Waffen – Pazifismus als Grundhaltung

Gruppen-These

Pazifismus ist eine Form aktiven Handelns und eine Haltung, die alle Formen mit Leben speist

Einzelergebnisse, Aspekte, Fragen

1. Pazifismus ist keine Strategie, sondern eine Grundhaltung, um die gerungen werden muss.
2. 1989 ist es bei der Wiedervereinigung trotz vieler Waffen nicht zu Gewalt gekommen, weil die Menschen eine friedliche Grundhaltung gelebt haben.
3. Religion ist weltweit betrachtet oft nicht Gewalt vermeidend, sondern Gewalt verstärkend
4. Wie du mir – so ich dir > funktioniert bei Gewalt, aber auch bei gewaltfreiem Handeln
5. Schuld, die durch Krieg entstanden ist, kann nur vergeben und nicht heimgezahlt werden

Mehr dazu gewünscht:

1. Gewalt unterbrechende Tradition stark machen – wie kann das gehen?
2. Pazifismus muss sich aktiv einmischen und ist keine passive Haltung
3. Jesus hat gewaltfreie Strategien gelebt und Gewalt nicht passiv ausgehalten

AG 12: Den Frieden lernen – für ein Leben ohne Gewalt

Gruppen-These, Frage

1. Wir als Synode haben den Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens als Prüfstein für unsere Beratung und Entscheidung
2. Wie können wir als Synode dafür sorgen, den Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens in **kleinen** Schritten vor Ort (z.B. Gemeinden, KiTas, Schule, KGR) zu ermöglichen, zu fördern und zu unterstützen?

Einzelergebnisse, Aspekte, Fragen

1. Biblischer Bezug des Dreifachgebotes der Liebe – Gott, ich, Nächste(r)
2. Gewaltfreie Kommunikation (nach Rosenberg): eigene Bedürfnisse richtig (klar) kommunizieren und Bedürfnisse anderer achten
3. Frieden mit sich selbst und seinem Umfeld
Gerechtigkeit (= Frieden unterstützende Strukturen) im Arbeitskontext:
 - a. Rollenklarheit
 - b. Mehr Ressourcen
 - c. Z.B. Mediatoren
4. Feiern, was gelingt, und daraus Schätze heben
Gutes weiterentwickeln
5. Pilgerweg „in klein“: wie gehen wir in schwierigen Situationen miteinander um?
Selbstverpflichtung (z.B. zu):
Möglichkeiten in kleinen Schritten vor Ort (s.o.) zu lernen

Mehr dazu gewünscht:

1. Wo sind verfügbare, machbare Konzepte zur Friedenspädagogik? – Austausch darüber
2. Ideen für Angebote: z.B. Kulturcafé Faustlos im Gemeindehaus

AG 13: Frieden durch gerechte Wirtschaft

Gruppen-Thesen

1. Nachhaltiges Wirtschaften ist heute zu einer Glaubensfrage geworden
2. Wir müssen als Christinnen und Christen eine deutliche Haltung nach außen zeigen: in unserem eigenen ökonomischen Handeln in Beruf und als KonsumentInnen
3. Ohne gerechte Wirtschaft kein Frieden!

Einzelergebnisse, Aspekte, Fragen

1. Nicht nur einigen wenigen Weltkonzernen ist vorzuwerfen, dass sie die Welt ausbeuten, sondern auch wir als Konsument*innen tragen Verantwortung: an der Ladenkasse (z.B. Palmölprodukte) und auch in unserem gut gemeinten Handeln (z.B. durch unsere Kleiderspenden, die in anderen Ländern gehandelt werden und lokale Märkte zerstören).
2. Gerechter Frieden – aus Perspektive wirtschaftlichen Handelns – kostet etwas! Heute wird das Gewissen an der Ladenkasse zu oft abgelegt. Wir müssen als Konsument*innen mehr Geld im Alltag ausgeben (z.B. Fair Trade- und Bio-Produkte)

3. Wir müssen uns alle fragen, was lebensdienlich ist. Wir müssen mit kleinen/realistischen Schritten beginnen (z.B. auch mit genossenschaftlichen Modellen, die gerechte Teilhabe ermöglichen).
4. Wenn wir als Kirche hierzu keine deutliche Haltung einnehmen, müssen wir uns fragen, ob wir nicht korumpiert sind. Nehmen wir in unserer Gesellschaft (wirtschaftliche) Ungerechtigkeit einfach hin?

**AG 14: Nordkirche und der G20-Gipfel 2017 in Hamburg - was können wir der G 20 empfehlen, um einen friedvollen Weg in die Zukunft zu gehen?
Handlungsempfehlungen und Aktionen/ Veranstaltungen der Nordkirche** (spontane AG)

Einzelergebnisse, Aspekte

1. G 20 ist eine wichtige Station auf dem Weg des Gerechten Friedens
2. Wir sind als Nordkirche gefordert, Formate zu bieten und Zeichen zu setzen
3. Wir brauchen für die November-Synode einen **Bericht** von Dr. Mirjam Freytag (Entwicklungspolitische Konferenz) zum Stand der Planung.
4. Der Ausschuss „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ soll das vorbereiten.
5. Und die **Verabredung** auf Zeichen, die wir als Nordkirche gemeinsam mit anderen ökumenisch und/oder interreligiös setzen
6. Für Hamburg: Aus der Ohnmachtserfahrung des Hochsicherheitstraktes ins Handeln führen